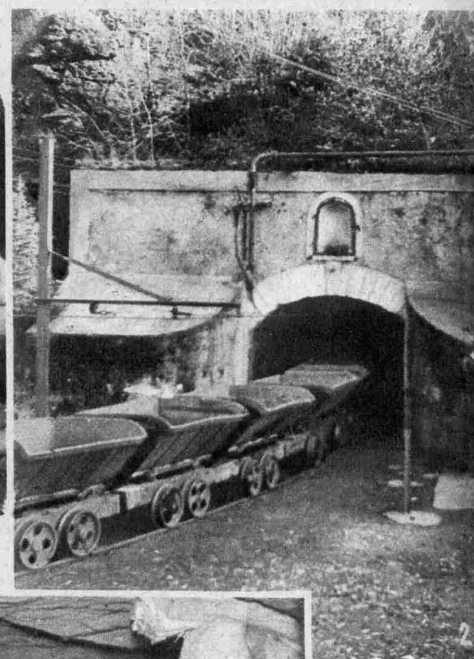


SANKT-BARBARA der Feiertag der



Es gibt kaum einen Beruf, in dem das Gefühl der Verbundenheit mit demselben Schicksal so tief ist, wie bei den Bergarbeitern. Die Geschichte des Bergbaus, die Chronik der Grubenkatastrophen berichtet uns von Beispielen, die diese Behauptung belegen; von einer Aufopferung für die unglücklichen Kameraden, Hintansetzung des eigenen Ichs vor der Zusammengehörigkeit, die selbst über die politischen Grenzen hinweg, über den Eigennutz eines engstirnigen Nationalismus und Völkerhasses hinweg die edelsten Gefühle der Hilfsbereitschaft im Unglück ganz spontan in die Welt rufen. Man kennt solcher Beispiele unzählige und jeder weiß davon.

Dieses Gefühl des Zusammenstehens in Glück und Unglück ist es auch, das sich jährlich am St. Barbaratag äußert.

Dieses Fest geht zweifellos zurück auf die Zeit der Zünfte, die ja ihre berufliche Zugehörigkeit auch äußerlich sehr stark betonten und sie auch an religiöse Kundgebungen knüpften, die für jeden Beruf spezifische Eigenarten aufwiesen.

So erklärte sich z. B. jede Zunft ihren besonderen Schutzheiligen.

Die Bergarbeiter stellen sich von jeher unter den Schutz der heiligen Barbara, deren Statue sehr oft, auch bei uns, an den Grubeneinfahrten steht und deren Fest, der 4. Dezember, von sämtlichen Belegschaften feierlich begangen wird. Wenn auch nicht die Gesamtheit der Bergarbeiter sich an der religiösen Feier beteiligt, so wird doch nicht ein einziger einfahren. Pickel und Grubenlampe stehen in einer Ecke des Heims eines jeden Bergarbeiters. Feiertagsstimmung tut sich in Haus und Gasse kund, und laut dröhnen Böllerschüsse über die Hügel des Erzlandes. Von der Grubendirektion bis zum Schlepper wird niemand verfehlen, auf irgend eine Weise mit seinen Arbeitskameraden den Tag feierlich zu begehen.

